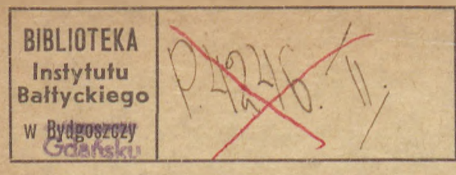
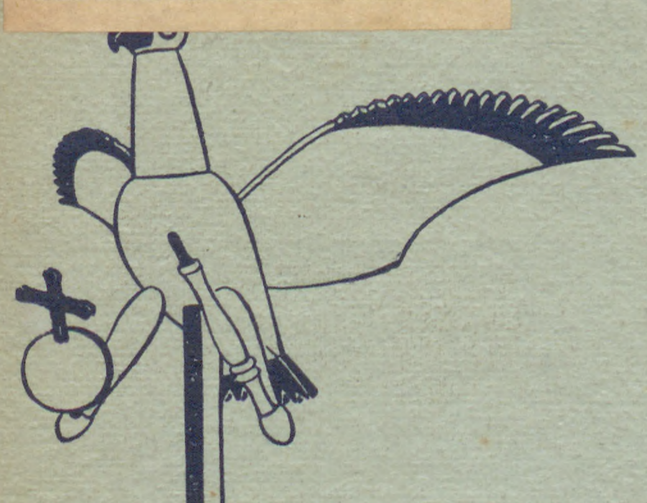


BIBLIOTEKA Instytutu Bałtyckiego w Bydgoszczy Gdańsku
P. 4246/II



WALTER BORCHERS / KARL KAISER

Feste und Bräuche des pommerschen Volkes im Jahreslauf

Volkskundliche Schriftenreihe der Landesbauernschaft Pommern

EP

Volkskundliche Schriftenreihe der Landesbauernschaft Pommern

Heft 1 Feste u. Bräuche des pommerschen Volkes im Jahreslauf.

Heft 2 Leben und Sterben im pommerschen Volksbrauch.
(In Vorbereitung. Erscheint voraussichtlich Frühjahr 1935.)

Heft 3 Die Entwicklung der pommerschen Bauernhäuser.
(In Vorbereitung.)

Heft 4 Die Ehrung alteingesessener Bauernfamilien.
(In Vorbereitung.)

Weitere Hefte in Vorbereitung

Volkskundliche Schriftenreihe der Landesbauernschaft Pommern

Heft 1

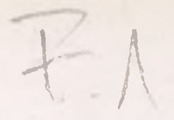


Feste und Bräuche des pommerschen Volkes im Jahreslauf

Dr. Walter Borchers / Dr. Karl Kaiser

1935

Landesbauernschaftsverlag Pommern G.m.b.H., Stettin, Werderstraße 25



Dieser Darstellung liegen unter anderem zugrunde die Sammlungen des Volkskundlichen Archivs für Pommern. Mit Genehmigung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft sind auch die pommerschen Sammlungen für den „Atlas der deutschen Volkskunde" verwertet worden.

Das Titelbild (Abwurftaube) ist nach einer Holztaube aus Saleske (Kreis Stolp) gezeichnet. Das Original befindet sich im Pommerschen Landesmuseum, Stettin.



CII 17165



Schutzformel für die Vereinigten Staaten von Nordamerika (U. S. A.):
Copyright by Landesbauernschaftsverlag Pommern G.m.b.H., Stettin, Werderstraße 25 — 1935.

Inhalt

Zum Geleit

Wenn auch die letzten Jahrzehnte vieles von der echten urwüchsigen Kultur des pommerschen Dorfes und seiner Bewohner zerstört haben, ist glücklicherweise doch in allen Teilen des ausgedehnten Landes so viel übrig geblieben, daß in neuem Geiste neue Werte aus uralten Quellen des Volksgutes gewonnen werden können. Vieles über die kulturellen und volkskundlichen Regungen des pommerschen Landes ist in Aufsätzen, Abhandlungen und Büchern niedergelegt. Für den Wissenschaftler stehen umfangreiche Werke zur Verfügung, in denen er sich über jene Fragen unterrichten kann. Auch in den Heimatblättern der Tageszeitungen und in Zeitschriften ist manches Wertvolle erschienen. Doch alle diese Hinweise und Werke sind für den Landbewohner, den Träger und Schöpfer der heimischen Kultur, kaum zugänglich. Daher bestand schon lange der Wunsch, Einzelfragen der Volkskultur in klarer, kurzer und übersichtlicher Form zu sammeln, um nicht nur dem Gelehrten und Forscher, sondern auch dem pommerschen Bauern und seinen Mitarbeitern Gelegenheit zu geben, ihr Wissen über altes Herkommen zu erweitern und neue Anregungen zu erhalten.

Die volkskundliche Schriftenreihe der Landesbauernschaft will also keine hochwissenschaftlichen Abhandlungen bringen, sondern nur auf wissenschaftlicher Grundlage volkskundliche Erkenntnisse dem schaffenden Landvolk und seinen Freunden näherbringen. Die Hefte sollen in ihrer Ausstattung gut und gediegen sein, dabei aber zu einem Preise erscheinen, der es auch dem nicht mit irdischen Glücksgütern gesegneten Volksgenossen ermöglicht, sie zu erwerben und selbst in Gebiete einzudringen, die auf der Grundlage des deutschen Bodens blutsmäßig bedingte Geschichte und Weltanschauung sind.

Stettin, Wintersonnenwende 1934.

Bloedorn
Landesbauernführer.

Einführung

Der nationalsozialistische Staat hat unser aller Augen hingelenkt auf die großen Kräfte, die in den Ueberlieferungen und Formen des Volkslebens liegen, und hat uns gelehrt, diese Kräfte nutzbar zu machen für die Erneuerung und Wiedergeburt des deutschen Volkes. Können wir in Pommern überhaupt auf bodenständige, gesunde Bräuche und Ueberlieferungen zurückgreifen?

Pommern, in jeder Hinsicht ein unbekanntes Land, gilt bei vielen als arm, als ausgetrocknet und dürr. Pommersche Volkslieder, pommerscher Volkstanz, pommersche Volkskunst, mit einem Wort pommersche Volkskultur, sind fast überall unbekannte Begriffe. Wenn die landläufige Meinung richtig wäre, daß Pommern wirklich so arm an bodenständigen Volkstumsgütern ist, dann wäre es unmöglich, das pommersche Volksleben der Zukunft auf die alten Ueberlieferungen und Formen zu gründen.

Aber Pommern ist reich, ja überreich an überlieferten und noch heute lebendigen Bräuchen und Festen genau wie jede andere Landschaft Deutschlands. Gewiß haben zersetzende Einflüsse in den letzten Jahrzehnten viele alte und schöne Bräuche und Feste zerstört oder geschwächt. Vieles, was einst lebendig und allgemein verbreitet war, lebt heute nur noch trümmerhaft in der Erinnerung einiger Weniger.

So hat dieses Büchlein die Aufgabe, einem jeden zu zeigen, was alles an Gütern des Volkstums in Festen und festlichen Bräuchen heute noch vorhanden und lebendig ist, dies zu festigen, entsprechend den Anforderungen unserer Tage lebensfrisch zu erhalten und das Vergessene und Versunkene zu beleben, zu heben und neu in der Gegenwart zu formen. Es ziehen an unserem Auge vorüber die Feste und Bräuche, wie sie das pommersche Volk ausgebildet hat im Laufe des Jahres. Das Jahr in seinem Ablauf ist der natürliche Rahmen, in den sich diese Feste einfügen. Mehrere große Festeskreise stehen im Jahreslauf und greifen ineinander. Das ganze arbeitende Volk, Bauern und Städter, Arbeiter und Handwerker, Männer und Frauen, Erwachsene und auch Kinder, sie alle sind die Träger und Gestalter dieser Feste. Um die Weihnachtszeit und die Zeit des neuen Jahres legt sich ein erster Ring von Volksbräuchen. Ein zweiter Festeskreis umspannt die Zeit des jungen Frühlings und des Sommers, und im Herbst in den Tagen der Ernte findet das festliche Jahr seinen Abschluß.

Die Weihnachtszeit

Die Weihnachtszeit weist Bräuche und Feste auf, die ein seltsames und eigenartiges Gemisch von germanischen und christlichen Ueberlieferungen darstellen. Einige Tage ragen besonders hervor: der Nikolaustag (der 6. Dezember und Abend des 5. Dezember), der Heilige Abend, Silvester, Neujahr und der Dreikönigstag (6. Januar und auch der Abend des 5. Januar). Innerhalb dieser Zeit, von Nikolaus bis zum Dreikönigstag, sind besonders die Tage zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar ausgezeichnet: die Zeit der zwölf Nächte, die Zwölften. In dieser entscheidungsschweren Zeit der Wintersonnenwende, wenn der Sturm über die winterlichen Lande braust, geistern nach alter pommerscher Volksüberlieferung in den Lüften zahllose Gespenster und Dämonen herum: Wode, der wilde Jäger, die Fujen (Hexen), der Schimmelreiter. Mannigfaltige Vorsichtsmaßregeln muß man treffen, um unbehelligt und gesund durch diese gefährliche Zeit hindurch ins neue Jahr zu kommen. Manche Arbeit darf nicht getan werden: Man darf nicht waschen, die Wäsche nicht trocknen, nicht spinnen, die Haare darf man sich nicht schneiden lassen, Hülsenfrüchte dürfen nicht gegessen werden und vieles andere.

In der ganzen Zeit von Nikolaus bis zum Dreikönigstag kann man überall in Pommern Umzüge bunt gekleideter Gestalten beobachten. Ausgezeichnet durch solche Umzüge sind besonders der Nikolaustag, Heiligabend, Silvester, Neujahr und Dreikönig. Aus dem Dunkel der Abenddämmerung tauchen vermummte Gestalten auf, manchmal 8—10, die uns durch ihr abenteuerliches Aussehen erschrecken. Es erscheinen da: Schimmelreiter, Bär und Bärenführer, Klapperbock, der Bullkater, der Butzemann, der Schnabbuck, der Zigeuner, der Aschenklas (Nikolaus) und der Jude. Burschen und Kinder sind es in der Regel, die sich in diese Verkleidungen gehüllt und abenteuerlich gruselige, meist selbstgefertigte Masken vors Gesicht gelegt haben. Sie ziehen herum unter Lärm und Musik, mit alten volkstümlichen Lärm- und Musikinstrumenten, wie Brummtopf, Rummelpott, Teufelsgeige, Ratsche, Knarre, Tuthorn und Mund- und Ziehharmonika. Der Lärm dieser Musikinstrumente wird noch verstärkt durch das Schleifen und Rasseln der Kette, mit der der Bär gefesselt ist. Der Zug geht von Haus zu Haus durch das ganze Dorf oder durch die Straßen unserer kleinen Städte. Wer dem Zug begegnet, wird mit Rutenbündeln verhauen, geschreckt und verjagt oder oft zu Silvester von der „Aschenmodder“

oder „Nijohrsmodder“ mit Ruß geschwärzt. Ueberall wird haltgemacht. Oft dringen die vermummten Gestalten auch in die Stube ein. Da gibt es nun allerlei Schabernack. Sprüche werden aufgesagt, und Gaben werden abgefordert.

Die gesammelten Gaben, Geld, Kuchen, Schmalz, Wurst, Speck, Aepfel und Nüsse werden von einem Burschen der Gesellschaft, der als Frau verkleidet ist (Stutenfrau, Schmalzbackenfrau), eingepackt und davongetragen. Wenn der Zug durchs ganze Dorf hindurch ist, wird alles verteilt und gemeinsam verzehrt.

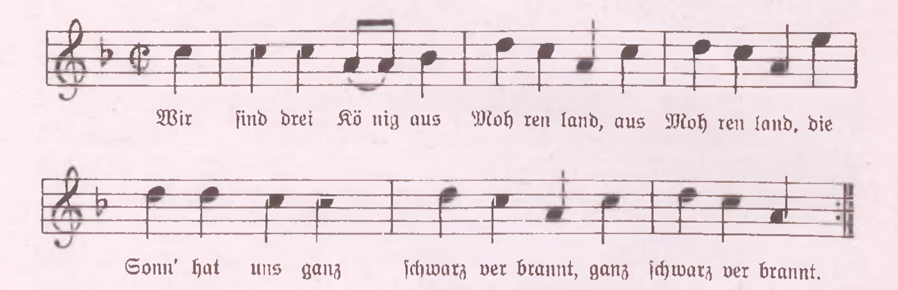
Am Nikolaustag erscheint oft außerdem auch der Nikolaus, der einen Sack mit sich trägt und eine Rute in der Hand hält. Er fragt die Kinder, ob sie fleißig und brav gewesen sind, und teilt je nachdem Nüsse oder Schläge aus. Am Heiligabend ist es dagegen der Weihnachtsmann, der Knecht Ruprecht, der ähnlich wie der Nikolaus herumzieht und die Kinder belohnt und bestraft. Auf dem Lande erscheint der Weihnachtsmann oft in Gesellschaft des Klapperbocks und des Schimmelreiters, in der Stadt dagegen tritt er meist allein auf. Manchmal gibt dabei der Schimmelreiter eine Probe seiner Tanzkunst. Er tanzt rund durch die Stube, schlägt nach hinten aus, drängt alle auf Stühle und Bänke, in die Ecke und macht sich wieder zur Tür hinaus.



Weihnachtsschimmel und Storch aus Glowitz, Kreis Stolp

(Aufnahme: Koglin, Glowitz)

Zu Dreikönig ziehen in Ostpommern die Heiligen drei Könige selber herum. Sie tragen als Zeichen ihrer Würde nachgemachte Papierkronen und hohe Hüte, die an Bischofshüte erinnern; sie führen auf einer Stange einen großen drehbaren, meist im Dorf selber gefertigten Stern mit, der von innen erleuchtet werden kann. Manchmal tragen sie auch einen sogenannten „Herodeskasten" durchs Dorf, ein Häuschen, aus dem Herodes herausschaut. Auch die umziehenden drei Könige sammeln Gaben und singen dabei:



Aus Wierschutzin (Kreis Lauenburg)

Wir sind drei König aus Mohrenland,
Die Sonn' hat uns ganz schwarz verbrannt.

Wir wünschen dem Herrn ein'n gedeckten Tisch,
Auf allen vier Ecken ein'n gebrat'nen Fisch
Und in der Mitte ein Gläschen Wein,
Damit der Herr kann lustig sein.

Wir wünschen der Frau eine gold'ne Kron',
Auf's nächste Jahr ein'n hübschen Sohn.

Wir wünschen der Großmutter eine lederne Brill',
Damit sie lesen kann, soviel sie will.

Wir wünschen dem Großvater 'ne Tabakspfeif',
Damit er kann gut den Tabak rauchen.

Wir wünschen dem Sohn ein gesatteltes Pferd,
Damit er kann reiten von früh bis spät.

Wir wünschen der Tochter ein Sofa mit Spitzen,
Damit sie kann gut mit dem Liebsten drauf sitzen.

Wir wünschen dem Knecht eine gold'ne Kett',
Damit er kann laufen mit dem Bullen um die Wett'.

Wir wünschen der Magd einen Besenstiel,
Damit sie kann gut die Stube ausfegen.

Drum laßt uns nicht so lange steh'n,
Wir woll'n ein Endchen weitergeh'n.

Diese ganze bunte Fülle der Umzüge ist aber nur ein Teil des pommerschen Brauchtums aus der Weihnachtszeit. Schon am 1. Adventssonntag flammen in den Häusern die Adventssterne, Adventskränze und -kronen auf. In einigen Dörfern des Kreises Kolberg wird geradezu das Kronenfest gefeiert (Sonntag vor Weihnachten oder auch am 24. 12.), an dem einer den andern durch seine schöne Adventskrone übertrumpfen will. In ganz wenigen vorpommerschen Orten hängen von der Decke Adventsspinnen, kunstvolle sternartige Gebilde, aus Stroh und buntem Papier zusammengebunden. Von Heiligabend an steht in den Stuben der bunt geschmückte Weihnachtsbaum und bleibt bis über Neujahr, oft bis zum Dreikönigstage stehen. Neben dem Weihnachtsbaum ist die alte Weihnachtspyramide heute in Pommern fast ganz verschwunden. Es war ein einfaches pyramidenförmiges Holzgestell, auf dem Lichter angebracht wurden.

Ein bemerkenswerter pommerscher Weihnachtsbrauch ist der Julklapp. Am Weihnachtsabend oder seltener an einem anderen Abend der Weihnachtszeit, zum Beispiel am Silvesterabend, wird ein Geschenk mit dem Rufe: „Huch Julklapp!" oder so ähnlich in den Hausflur oder in die Stube geworfen. Es ist meistens sehr umständlich eingepackt und oft nur ein Scherzgeschenk. Der Ueberbringer sucht unerkannt wieder davonzukommen. Dieser Weihnachtsbrauch, der auch in Mecklenburg und vor allem in nordischen Ländern verbreitet ist, kommt heute in Vorpommern, aber auch in Mittelpommern bis ungefähr an die Rega vor.

Der letzte Abend im Jahr tritt im pommerschen Volksleben noch besonders hervor. Das neue Jahr wird angeschossen. Man gießt Blei und will damit einen Blick in die Zukunft tun. Oft ist auch am Silvesterabend ein Tanzvergnügen, und dabei werden, wie bei den anderen großen Festen des Jahres, vielfach die alten Volkstänze getanzt: Schwedische Quadrille, Besentanz, Kegel usw. In einigen ostpommerschen Orten entwickelt sich auf den Straßen ein buntes Maskentreiben, eine Erscheinung, die unseren Blick hinüberlenkt in diejenige Zeit, die besonders durch Masken und vermummte Gestalten ausgezeichnet ist: die Fastnachtszeit.

Fastelabend

Das pommersche Volk kennt nicht die großen rauschenden Maskenzüge zu Fastnacht, die sich in den südlichen Ländern herausgebildet haben und von Süddeutschland und vom Rhein aus über viele deutsche Landschaften ausstrahlen. Der pommersche Fastelabend geht viel stiller und unmerklicher vor sich. Unvergänglich hat sich aber **ein** alter Volksbrauch erhalten, der auch sonst im Laufe des Jahres vorkommt und den wir ähnlich bereits in der Weihnachtszeit kennengelernt haben: der Umzug von verkleideten Kindern oder jungen Burschen von Haus zu Haus.

In den Abendstunden macht sich im Dorfe ein seltsames Treiben bemerkbar. Allerlei Gestalten ziehen herum, ganz ähnlich wie in der Weihnachtszeit, vollführen Lärm, gehen in die einzelnen Häuser und sagen ihre Bittsprüche auf.

Aus Wollin

Hüt is Fastendag!
Gott gew, dat't Flaß gaud waßt!
So hoch as 'n Wier,
So weik as Sier,
So witt as Schnei,
Schellt ut as'n Ei! — —
Sett dat Lerker an dei Wand,
Nehmt dat Kniewken in dei Hand,
Schnied't gaud rumm, schnied't gaud rumm!
Schnied't jug nich in'n Dumm!
Loat uck noch wat hänger
Bet anner Johr!
Mihr hoalen, nahhoalen! — — —
Birr en bet tum Fastloabend.

oder:

Aus Kutzer (Kreis Regenwalde)

Ick köm es vör een hoch Hus,
Doar keken twe schöne Mäkes rut;
Ick dacht', se wür'n mi uck bedenken,
Een wenig tum Fastlohmten schenken.
Een Stück Speck
Is bald werrer weg,
Een Kann' Bier
Is bald werrer hier.
Ick schenk' de Husfru een goldnen Disch,
Up all veer Ecken een gebrot'n Fisch,
Un in de Mitt' een Gläsken Wien,
Dorbie ka's glücklich sien.

Gaben werden gesammelt: vor allem die Gebäcke, die zum Fastelabend gebacken werden, Heißwecken, Pfannkuchen, Schürzkuchen, dann aber auch wie in der Weihnachtszeit Geld, Wurst, Speck usw. In Körben und Schürzen werden die gesammelten Gaben weggetragen. Manchmal stecken sie auf einer großen Holzgabel,



Bär und Begleiter aus Zemmin, Kreis Stolp

(Aufnahme: Koglin, Glowitz)

dem Splett. Nachher wird alles gemeinsam verzehrt. In vielen Orten ist es nicht nur e i n e Gruppe von Kindern oder Burschen, die so herumzieht, sondern mehrere, die zur gleichen Zeit an verschiedenen Ecken des Ortes auftauchen. Neben ganz gewöhnlichen Verkleidungen mit alten Lumpen, abgelegten Kleidern usw. erscheinen selbstverständlich auch wie in der Weihnachtszeit der Schimmelreiter, der Klapperbock, der Erbsbär, erscheinen fernerhin

der Jude, die Stuten- und Schmalzbackenfrau. Wenn jemand den umziehenden Gestalten keine Gaben reicht, so wird er verspottet und verhöhnt:

Aus Werben (Kreis Pyritz)

Fastlabend, Fastlabend
Up'n witten Schimmel,
Wer mi wat giwt,
De kümmt in'n Himmel.
Wer mi nüscht giwt,
De kümmt in't Höll'.
Do danzt de Düwel
Mit't Botterkell.

oder: *Aus Kutzer (Kreis Regenwalde)*

Ick bü de kleene König,
Gift mi ne to wenig,
Gift mi ne to väl,
Söst kriegst wat mit
'n Schruwerstähl!

Dieser alte pommersche Fastelabendbrauch beschränkt sich keineswegs auf das flache Land. Er wird auch heute noch in sehr vielen kleinen Städten, ja sogar noch in einigen Stadtteilen Stettins ausgeübt. Heute sind meistens Kinder Träger dieses Brauches, manchmal auch noch junge Burschen. Früher sind es aber auch Erwachsene gewesen, und oft war es Sache einzelner Handwerkerinnungen, die Fastelabendumzüge zu machen.

Ostern

Die festlichen Gebräuche der Osterzeit können sich in Pommern nicht mit dem reichen Brauchtum vergleichen, das sich in der Weihnachszeit und in der Pfingstzeit findet. Auch das Osterfeuer, das in anderen norddeutschen Gegenden eine große Rolle spielt, war bisher in Pommern unbekannt. Zum erstenmal sind im Jahre 1934 die Osterfeuer auch in Pommern aufgeflammt. Wenn sich in der Osterzeit auch kein größeres pommersches Volksfest entwickelt hat, so ist das Osterfest doch durch einige alte Volksbräuche ausgezeichnet. Am Ostermorgen vor Sonnenaufgang holen die jungen Mädchen am Bach das Osterwasser. Osterwasser verleiht Schönheit, Gesundheit das Jahr hindurch. Aber besondere Bedingungen sind an dieses Wasserholen geknüpft. Es darf

kein Wort gesprochen werden. Und hieran schließt sich nun in den frühen Morgenstunden des Ostersonntags ein lustiges Neckspiel. Burschen in schreckenerregenden Verkleidungen bringen die Mädchen zum Schreien oder öffnen standhaften Schweigerinnen dadurch den Mund, daß sie ihnen Wasser ins Gesicht spritzen und sie ärgern.

Aber noch mehr trägt sich in den frühen Stunden des Ostersonntages zu. Die Kinder „stiepen" die Eltern mit bunt geschmückten Osterruten aus dem Bett. Ein Vers wird dabei gesagt:

Aus Pyritz

Stübb, stübb Osterei,
gib mi 'n klein' geel Ei,
Eier her, Eier her,
wenn't ook man 'n Stück Kouken
(wär'.

oder:

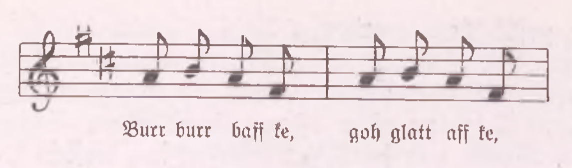
Aus Kutzer (Kreis Regenwalde)

Stüp, Stüp, Ostere,
jisst du mi keen Ostere,
stüp ick di dat Hemd entwe!

Dann geht es auch zur Nachbarschaft und zur „Freundschaft", die auch gestiept werden. Mit Ostereiern, die sie sich so gewonnen oder „erstiept" haben, ziehen die Kinder befriedigt von dannen. Dieser Brauch ist, abgesehen von einem kleinen Gebiet Vorpommerns, wohl in ganz Pommern bekannt.

Ueberall in Stadt und Land wird dann nach den versteckten Ostereiern gesucht. Und in manchen Orten Mittelpommerns ist auch ein besonderes Spiel mit den Ostereiern bekannt, das Eiertrudeln. Die Kinder ziehen hinaus auf eine kleine Anhöhe und lassen ihre Ostereier den Berg hinuntertrudeln oder =trünneln. Eier, die dabei entzweigehen, werden gleich an Ort und Stelle verzehrt, die heilgebliebenen werden mit nach Hause genommen. Es entwickelt sich ein allgemeiner Wettstreit; denn jeder will die meisten Eier mit nach Hause bringen.

Auch sonst nehmen Spiele und Bräuche der Kinder in dieser Frühlingszeit um Ostern großen Raum ein. Ueberall in Pommern werden in diesen Wochen von den Kindern Weidenpfeifen geschnitten. Sprüche, Bastlösereime werden dabei gesagt oder gesungen, und hier wird der große Gestaltungsreichtum des pommerschen Volkes in erstaunlicher Fülle offenbar:

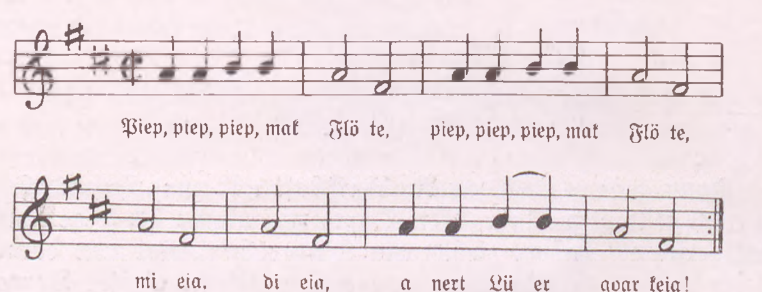




Aus Uhedel bei Köslin

Burr burr baffke,
Goh glatt affke,
Burr burr be,
Goh mei ni itwe.





Aus Finkenwalde bei Stettin

Piep, piep, piep, mak Flöte,
Piep, piep, piep, mak Flöte,
Mi eia, di eia,
Auert Lüer goar keia!

oder:

Aus Budow (Kreis Stolp)

Pipe, gerod mi,
Oder ik schlo di
Kopp af, Kopp af.
Wenn de Rogge ripa,
Wenn de Pogge pipa,
Wenn de olle Wiwer
Mit de Däre knarre,
Mut mia Pipke
Af sinne.

Die „Schwarze Hochzeit"

Ein eigenartiges Fest, die „Schwarze Hochzeit", kennt man in denjenigen Gegenden, in denen Torf gegraben wird, zum Beispiel im Kreise Stolp. Wenn die Frühjahrsarbeiten erledigt sind, fahren in aller Frühe die Bauern ins Moor zum Torfstechen. Oft geht es 15 oder 20 km weit. Von dem Besitzer des Moores kaufen die Bauern an Ort und Stelle das Torfstechrecht für ein kleines Stück Land, das mit Stöcken und Birkensträuchern und mit dem Namen des Käufers gekennzeichnet wird. Nun geht es an die Arbeit. Die Torfstücke werden zum Trocknen in hohen Stapeln aufgeschichtet. Am Nachmittag ist die Arbeit beendet, und nun beginnt die „Schwarze Hochzeit" auf dem Moor. Musik ist zur Stelle, es wird gut und reichlich gegessen und getrunken, gelacht und gescherzt, und bis in die Nacht hinein wird auf dem schwarzen, weichen Boden getanzt. Spät geht es mit dem Wagen heimwärts.

So fällt in die Frühjahrszeit ein Fest der Arbeit, das in vielen seiner Züge an die ausgelassene Fröhlichkeit der pommerschen Erntefeste erinnert. Oft gibt es noch ein kleines Nachspiel zu dieser „Schwarzen Hochzeit" im Frühling, nämlich im Hochsommer oder im Herbst, manchmal auch im Winter, wenn der getrocknete Torf auf Wagen oder Schlitten gepackt und nach Hause gefahren wird.

Mai – Pfingsten

Von jeher ist der 1. Mai ein entscheidender Tag im Leben des deutschen Volkes gewesen. Wenn der nationalsozialistische Staat diesen Tag zum Tag der nationalen Arbeit erhoben hat, so boten sich ihm viele alte Festbräuche zur Ausgestaltung dar. Haus und Hof, Türen und Fenster der Häuser, die Masten der Schiffe, Wagen und Zugtier, Lokomotive und Straßenbahn werden geschmückt mit jungem Birkengrün, dem Zeichen des neuen Wachstums und des jungen wiedererwachten Lebens in der Natur. Hier offenbart sich der Zug des Menschen, sein Leben mit dem Werden und Leben in der Natur zu verbinden und durchströmt zu werden von der neuen Frühlingslebenskraft. Die Macht des Winters ist gebrochen, ein neues tätiges Leben der Arbeit und der Leistung beginnt.

Aber nicht nur Haus und Hof werden mit Maien geschmückt. Inmitten des Dorfes oder der Stadt wird der Maibaum errichtet.

Am Abend vor dem 1. Mai wird der Mai eingesungen, und die ganze Dorfgemeinschaft beteiligt sich daran.

In Pommern ist das Pfingstfest seit langem ein Sammelbecken vieler alter Maibräuche geworden. Am Pfingstsonnabend fahren durch die Straßen Wagen mit Birkengrün. Jeder schmückt sein Haus außen und innen mit den grünen Zweigen. In vielen Orten Pommerns wird auch ein Pfingstbaum gesetzt; eine Kiefer oder eine Fichte wird von ihren Aesten und Zweigen befreit, abgeborkt, mit Girlanden umwickelt und mit einer reichgeschmückten Pfingstkrone von Birkenzweigen und bunten Bändern gekrönt. Heimlich wird der Pfingstbaum in der Nacht zum Pfingstsonntag vor dem Haus aufgestellt, eine große Ehrung für den Bauer. Das gibt dann Anlaß zu einer besonderen Feier am Pfingstsonntag oder später. Die jungen Burschen und Mädchen kommen zusammen zum Tanz und werden von dem Bauern zum Dank für die erwiesene Ehrung festlich bewirtet.

In anderen pommerschen Orten wird ein großer Pfingstbaum für das ganze Dorf errichtet, und zwar meist in der Nacht zum Sonntag. Dieser Baum hat an Stelle der Krone oft eine Querstange, an deren Enden je zwei Flaschen befestigt sind. Am Pfingstsonntag entfaltet sich unter dem Pfingstbaum ein festliches Treiben, und im Wettbewerb werden die Flaschen abgeschossen.

Besondere Beachtung verdient aber der alte pommersche Brauch des Pfingsttauben-Abwerfens und Pfingsttauben-Stechens. Wenn dieser Brauch heute auch in manchen Orten ausgestorben zu sein scheint, wo er noch vor wenigen Jahren lebendig war, so wird er doch bis auf den heutigen Tag sogar in der Großstadt in unverminderter Lebendigkeit ausgeübt: Alle Stände, Arbeiter, Bauern, Handwerker, Erwachsene und Schulkinder, Männer und Frauen, sind daran beteiligt. Auf einer hohen Stange wird eine buntfarbige Holztaube angebracht. Eine solche Holztaube ist ein phantastisch aufgeputztes Fabeltier. In den Fängen hat sie Apfel und Zepter, auf dem Kopf eine Krone, über dem Rumpf eine ausgezackte Feder. Die Taube wird in manchen Orten in besonderer Weise eingeholt. Schon am Himmelfahrtstage oder am Sonntag vor Pfingsten ziehen die Kinder frühmorgens in die Stadt, kaufen die Taube vom Drechsler und bringen sie unter Gesang heim. Oft müssen die Jungen in den Nachbardörfern sich und ihrer Taube den Weg in kleinen Straßenschlachten frei kämpfen. Am Pfingstsonntag ziehen dann die Jungen mit ihrer Taube im Dorf herum von Haus zu Haus und sammeln Geld. Dabei wer-

den „Heischesprüche“ aufgesagt, — hier ist wieder der gleiche Heischebrauch anzutreffen, den wir schon aus der Weihnachtszeit und vom Fastelabend her kennen:

Aus den Oderdörfern zwischen Greifenhagen und Stettin

Das Pfingstfest ist gekommen,
Drum sind wir hergekommen.
Bei aller unser Bescheidenheit
Nehmen wir uns die Dreistigkeit
Und zeigen hier die schöne Taube.
Sie ist geschmückt wie eine Laube;
Sie ist geschmückt mit Lahn und Band.
Drum halten wir sie in der Hand.
Der Zepter und der buntgefleckte Rumpf,
Der zeigt uns einen lieblichen Geschmuck.
Der kleine Vogel, der ist gebogen,
Ist gleich auf einen Draht gezogen;
Die kleine Mühle, sie ist geschickt,
Sie ist nach allen vier Winden gericht't!

oder: *Aus Hökendorf (Kreis Greifenhagen)*

Oller Oller her her,
Gif mi Kaſ un Botter her.
Mäkes geft die Kälwer wat,
Geft är nich to fäl.
Geft är lewer öfter wat,
Is besser as to fäl.
Klein Fisch, de mag ik nich,
De stäken mi in't Kehl.
Groten Fisch, de mag ik wohl,
De kosten mi to fäl.

Nun wird die Taube auf dem Dorfplatz aufgestellt, und mit Knütteln wird nach ihr geworfen. Wer den Rumpf herunterschlägt, wird König. Der zweite und der dritte Preis fallen denjenigen zu, die Apfel und Zepter herunterschlagen. Die Sieger werden mit Bändern geschmückt, und nun bewegt sich ein kleiner Festzug durchs Dorf. Am Abend versammeln sich alle bei Tanz und Spiel. Hier haben wir einen alten pommerschen Pfingstbrauch lebendig bis auf die Gegenwart.

Auch das festliche Austreiben des Viehes zu Pfingsten, das in vielen anderen Gegenden Deutschlands heute noch besonders festlich begangen wird, kennen wir aus manchen Orten Pommerns. Früh am Pfingstmorgen wird das bekränzte Vieh auf die Weide getrie-

UNIWERSYTETU GDAŃSKIEGO BIBLIOTEKA

ben; wer als letzter auf den Hüteplatz herauskommt, ist „Pfingstlümmel“ und muß sich an diesem Tage allerlei Schabernack gefallen lassen. Er wird mit Wasser begossen, verprügelt und verspottet.

Viele andere pommersche Pfingstbräuche sind hingegen heute scheinbar vergessen oder werden nur noch ganz vereinzelt geübt. Nur noch wenige pommersche Orte kennen das Maireiten, ein Wettreiten der jungen Burschen zum Maibaum. Ganz vergessen scheint der Brauch zu sein, den Sieger bei diesem Mairitt zum Maigrafen zu erheben und ihn mit seiner Maigräfin zusammen feierlich einzuholen.

Die Bräuche und Feste der Frühlingszeit sind ausgezeichnet durch die männlichen jugendlichen Wettspiele und Wettkämpfe. Und diese volkstümlichen Wettkämpfe haben in einem pommerschen Volksbrauch eine besondere Ausgestaltung erhalten und dauern in unverminderter Lebendigkeit bis in die Gegenwart hinein fort: im Tonnenreiten.

Das Tonnenreiterfest

Das deutsche Volk hat eine ganze Reihe Volksfeste der Frühlingszeit, in deren Mittelpunkt ein Reiterspiel steht. Manchmal wird ein Kranz abgeschlagen, oder es wird eine Krone abgestochen. In Pommern ist als solches Fest das Tonnenreiten bis in die Gegenwart hinein lebendig geblieben. Es findet im Mai oder im Juni, oft zu Pfingsten, statt. In den Jahren 1932 und 1933 wurde dieses Fest noch in weit über 20 pommerschen Orten gefeiert. Es ist zu Hause auf Rügen und auf dem Darß und in Vorpommern bis in die Gegend von Greifswald. Auch in Mecklenburg ist es bekannt. Pommern wird durch dieses Frühlingsfest in einen großen Kreis deutscher Reiterfeste hineingestellt, und eine besondere Beziehung bindet, wie so oft, Vorpommern mit Mecklenburg zusammen. Wir wissen, daß das Tonnenreiten ein altes Fest ist. Schon aus dem 18. Jahrhundert liegen Schilderungen des Festes vor, und fast ganz unverändert hat sich das Tonnenreiten bis in die Gegenwart hinein erhalten.

Der Schauplatz ist die Dorfstraße oder ein Platz draußen auf der Flur. Eine Tonne hängt, mit Girlanden geschmückt, hoch zwischen zwei Pfosten. Nun müssen die Reiter zwischen den Pfosten an der Tonne vorbei. Jeder hat einen Knüppel und versetzt der

Tonne einen Schlag. Wer den Boden herausschlägt, ist der Bodenkönig, wer die Stäben herausschlägt, ist Stäbenkönig, und wer das letzte Stück herunterhaut, ist Tonnenkönig. In einigen Orten muß derjenige, der den entscheidenden Schlag getan hat, fliehen und sich vor den Reitern, die ihn zu fangen suchen, retten. Haben sie ihn



Rügensche Tonnenreiter

gepackt, dann erst folgt der festliche Umritt durch das Dorf, der König bekränzt an der Spitze, neben ihm Stäbenkönig und Bodenkönig. Am Abend folgt dem Wettspiel ein großes allgemeines Fest mit Festessen, Tanz und Spiel. Zu den Pflichten des neuen Tonnenkönigs gehört es, das Fest ganz auszurüsten oder doch wenigstens eine Tonne Bier zum besten zu geben.

So ist das Tonnenreiterfest ein richtiges Volksfest wie das Schützenfest. Der Geschickteste, der Beste, der Stärkste wird in freiem Wettbewerb bestimmt und ausgezeichnet. Das Tonnenreiten ist immer eine Sache des ganzen Dorfes gewesen, und heute ist es manchmal auch eine Sache der ganzen Umgegend. Schon der alte Schriftsteller aus dem 18. Jahrhundert beklagt sich darüber, daß das ganze Dorf tagelang nichts tut wie Fressen, Prassen und Saufen.

Aber das Fest ist lebenskräftig bis auf den heutigen Tag. Volksfeste sind nicht starr und unbeweglich; neben das Tonnenreiten tritt seit dem Anfang unseres Jahrhunderts manchmal auch ein Tonnen r a d f a h r e n. Das alte Volksfest erweist damit seine innere Beständigkeit und Gesundheit.

Das Schützenfest

Das eigentliche pommersche Volksfest ist das Schützenfest. Was für andere Gegenden Deutschlands die Kirmes, das Kirchweihfest bedeuten, das bedeutet das Schützenfest für viele pommersche Städte, aber auch für eine ganze Anzahl pommerscher Dörfer. Es fällt in die Zeit von Pfingsten an bis ungefähr Ende Juli. Träger und Veranstalter des Festes ist die Schützengilde (Schützenkompagnie). Viele dieser pommerschen Schützengilden blicken auf ein Alter von mehreren Jahrhunderten zurück und haben eine große Vergangenheit. In alter Zeit erprobten sich Manneskraft und Tüchtigkeit beim Armbrustschießen, beim Vogelschießen. Heute schießt man nach der Scheibe. Das Schützenfest ist eines der farbenprächtigsten und buntesten Feste, die das pommersche Volk überhaupt kennt. Die Schützen ziehen um in den verschiedensten Uniformen, so wie sie von alters her in den einzelnen Orten überliefert sind. In der einen Stadt treffen wir Jägeruniformen, in der anderen werden noch Uniformen aus dem vorigen Jahrhundert getragen: Zweimaster mit Federbüschen, weiße Hosen usw. Diese pommerschen Schützenuniformen lassen einen Blick tun in die Geschichte des pommerschen Volkes. Das Schützenfest gehört in den großen Kreis der volkstümlichen Wettkämpfe und Wettspiele hinein, wie wir sie kennen vom Pfingsttauben-Abwerfen, vom Taubenstechen und vom Tonnenreiterfest her.

Die Stadt wird Tage vorher schon festlich geschmückt. Vor den Häusern der Schützen stehen Tannenbäume, alle Häuser sind beflaggt. In vielen Städten dauert das Schützenfest mehrere Tage, ja eine ganze Woche lang. Lustiges Jahrmarktstreiben entfaltet sich auf dem Festplatz, wo sich alt und jung, arm und reich aus Stadt und Land einfinden. Am Vortag des Schützenfestes ziehen bereits Fahnenschwenker und Trommler durch die Straßen und grüßen die einzelnen Schützenbrüder in ihren Häusern. Am nächsten Morgen holen die Schützenbrüder in großem Festzug den alten Schützenkönig von seiner Wohnung ab und geleiten ihn durch die Straßen zum Schießstand. Dann beginnt das Wettschießen der Schützen, das oft erst am nächsten Tage seinen Abschluß findet. Es folgt die Verkündigung des neuen Schützenkönigs. Im Schmuck der Königskette, begleitet von seinen Rittern, wird der neue Schützenkönig in einzelnen Städten dem Volke öffentlich vorgestellt. Ein großes Festessen, das Königsmahl, und am Abend ein großer Königsball bilden den Höhepunkt des Schützenfestes. In vielen Orten

gehört es zu den Pflichten des neuen Schützenkönigs, die Kosten wenigstens für das Königsmahl zu bestreiten; in manchen Städten ist es auch üblich, daß der neue König an einem der folgenden Tage die Armen und Waisen der Stadt auf den Festplatz einlädt und dort bewirtet und beschenkt.

Wesentlich für pommersche Schützenfeste ist auch heute noch an manchen Orten das Fahnenschwenken und Fahnenwerfen, das zu einer besonderen Kunst entwickelt ist, besonders das Fahnenschwenken, das von dem Fahnenträger zu Pferde oder zu Fuß ausgeführt wird. Die Fahne wird um Kopf und Leib geschwungen, unter den Beinen durchgezogen, hoch in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Auch heute noch gibt es in Pommern Fahnenschwenker, die wirkliche Künstler auf ihrem Gebiet sind. Leider aber ist diese Kunst des Fahnenschwenkens in der letzten Zeit stark zurückgegangen. Noch vor wenigen Jahrzehnten ist die hoch entwickelte Kunst des Fahnenschwenkens in Pommern viel allgemeiner und viel öfter ausgeübt worden und hat den alten Schützenfesten besonderen Reiz verliehen. — An das eigentliche Königsschießen am ersten Tage des Schützenfestes schließt sich oft das Silbergewinnschießen an, auf dem zahlreiche Preise ausgeschossen werden.

Oft sind die Feste der Kinder denen der Erwachsenen nachgebildet, und so ist in vielen Orten Pommerns neben das eigentliche



Aufmarsch der Kinderschützen in Pyritz

(Aufnahme: Mitreiter, Pyritz)

Schützenfest ein Kinderschützenfest getreten. Auch hier wieder bunte Uniformen, Kinder mit Ulanenlanzen, mit Schleppsäbeln und Helmen aller Art, mit Küraß usw. Das Kinderschützenfest wird zu einem späteren Zeitpunkt, meist im August, ohne weitere Verbindung mit dem eigentlichen Schützenfest gefeiert. Es lehnt sich in seinem äußeren Ablauf eng an das Schützenfest der Schützenkompagnie an: Abholen des alten Königs, festlicher Umzug durch die Stadt, Schießen auf der Wiese, Verkündigung des neuen Königs, Festessen. Neu ist beim Kinderschützenfest, daß sich auch die Mädchen an dem Wettbewerb beteiligen. Außer dem König wird auch eine Königin bestimmt. Dieses pommersche Kinderschützenfest leitet hinüber zu dem großen Kreise der pommerschen Kinderfeste.

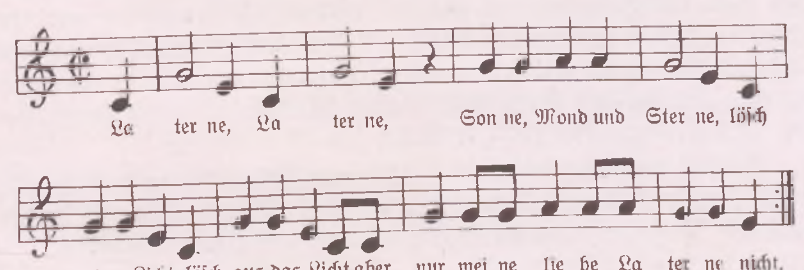
Das Kinderfest

Wie die Erwachsenen, so haben auch die pommerschen Kinder ihr eigenes Fest. Vom Frühsommer bis in den Herbst hinein werden überall in Pommern besondere Kinderfeste abgehalten.

Durch ein großes Wecken am frühen Morgen wird der Festtag eingeleitet. Die Kinder eilen zum Markt und ordnen sich in Gruppen zum Umzug durch die Stadt. Ein Musikzug marschiert voran, dann sammelt sich alles auf dem Festplatz außerhalb der Stadt. Hier entwickelt sich ein farbenprächtiges Bild. Würfel- und Kasperlebuden sind erschienen, Karussells sind aufgebaut; hoch ragen die Stangen mit den hölzernen Vögeln, die von den Jungen im Wettstreit abgeschossen werden. Die Mädchen wetteifern an einer anderen Stelle im Taubenstechen: eine Taube, die an einem Faden hängt und deren Schnabel mit einer eisernen Spitze versehen ist, wird von den Mädchen nach einer Scheibe geworfen. Auch Kletterstangen sind da, an denen die Jungen ihren Wagemut erproben, um in mühevoller Kletterei einen der an der Spitze befestigten Preise zu erringen zur großen Freude der herumstehenden Zuschauer; denn zumeist sind die Kletterstangen mit Seife eingerieben. Mit allerlei Spielen, Sackhüpfen, Blindekuh, ein Plumpsack geht herum, Bockspringen, Tauziehen, Wettessen, vergeht die Zeit.

Am Abend in der Dämmerung ziehen die Kinder wieder in die Stadt. In vielen Orten Pommerns ist dieser Rückmarsch der Kinder vom Kinderfest ein großer Laternenzug, und hier lernen wir eine alte weitverbreitete Sitte kennen, die im Kinderleben eine große Rolle spielt.

Wir kennen Kinderumzüge mit Laternen von den Sommerfesten in den Schrebergärten. Hier ist eine alte Sitte in neuer, anderer Umgebung aufgenommen und weitergeführt. Wenn im Sommer die Tage schon kürzer werden, im Juli und August bis in den Herbst hinein, ziehen in vielen Orten Norddeutschlands Kinder in kleinen Gruppen mit ihren Laternen durch die Straßen. Es sind Laternen verschiedener Art, meist von den Kindern selbst angefertigt: bunte Papierlaternen, ausgehöhlte Kürbisse und Rüben, mit Gesichtern bemalt, Laternen, aus Holz geschnitzt. Die Kinder ziehen herum und singen:



Laterne, Laterne,
Sonne, Mond und Sterne!
Lösch aus das Licht,
Lösch aus das Licht,
Aber nur meine liebe Laterne nicht.

Aus Anklam

oder:

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne.
Brenne an, mein Licht, brenne an, mein Licht,
Aber nur meine liebe Laterne nicht.
Kümmt dei Ollesch mit dei Lücht,
Dei dei Lüd bedrücht,
Dei dei Eier halt
Un sei nich betalt.

Aus Treptow (Tollense)

oder:

Sonne, Mond und Sterne
Leuchten in die Ferne,
Aber dieses kleine Licht
Leuchtet in die Ferne nicht.

Das sind Laternenverse, die aus Pommern stammen. Auch in Pommern also ist dieser alte norddeutsche Laternenbrauch bekannt, und zwar in Vorpommern bis in die Anklamer Gegend.

Aber nirgends in Pommern haben bisher die alten Laternenumzüge der Kinder sich so großartig entfaltet, wie wir es zum Beispiel vom Rheinland her wissen. Dort ist der Martinsabend im November das große Laternenfest der Kinder. Die ganze Stadt nimmt daran teil; alle Kinder sammeln sich mit unzähligen kunstvoll angefertigten Laternen abends auf einem großen Platz. Die Martinslieder erklingen, ein großes Lichterfest leitet die Winterhälfte des Jahres ein.

In einigen pommerschen Orten haben die Kinderfeste von alters her besondere Form angenommen. In Pollnow wird heute noch das Rosenfest gefeiert, das in früherer Zeit auch in anderen Städten, zum Beispiel in Stettin, in Anklam, in Greifswald und Demmin, stattfand. Seit etwa zwei Jahren kennen wir es aus Altdamm. Im Festzug der Kinder ziehen Mädchen mit, die große Rosen- und Blumengirlanden tragen.

Das Pollnower Rosenfest findet am Johannistag selber, also in der Zeit der Sommersonnenwende, statt. Damit sind wir in der festlichen Zeit der Sommersonnenwende, des Johannisfestes.

Sonnenwendfeuer – Johannisfest

(Gildenfest, Handwerkerfest)

Zum erstenmal im Jahre 1933, nach dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, wurden überall, auch in Pommern, die Sonnenwendfeuer in der Zeit der Sommersonnenwende entzündet. Damit ist ein alter pommerscher Volksbrauch wieder zum Leben erweckt worden. Das neue Sonnenwendfeuer knüpft unmittelbar an die alten Johannisfeuer an, die im ostpommerschen Grenzlande vereinzelt noch bis in die letzten Jahre hinein abgebrannt wurden. Den Mittelpunkt dieser alten pommerschen Johannisfeuer bildeten die flammenden Teertonnen. Junge Burschen bringen die Tonnen auf einen Hügel, befestigen sie an einer Stange und zünden sie an. Heute wird meistens ein größerer Holzstoß errichtet und abgebrannt. Fackeln werden geschwungen, Fackeltänze werden getanzt, Feuerlieder werden gesungen. Wenn der Feuerstoß in sich zusammensinkt, springt jung und alt paarweise durch die erlöschenden Flammen.

Mag dieses Sommerfeuerfest heute Johannisfeier oder Sonnenwendfest heißen: es ist ein Symbol der germanischen Welt.

Noch heute sind in diesem Brauch die germanischen Völker geeint. Wenn in Deutschland die Sonnenwend- und Johannisfeuer aufflammen, feiern die Schweden ihr großes Mittsommerfest, in dessen Mittelpunkt genau wie bei uns in Deutschland das Feuer steht.

Die Zeit der Sommersonnenwende ist nicht die einzige Zeit im Jahre, in der Feuer entzündet werden. Viele volkstümliche Feste Deutschlands finden im brennenden Feuerstoß ihren Höhepunkt. Wir wissen von Fastnachtsfeuern, Osterfeuern, Walpurgisfeuern, Martinsfeuern, Mittwinterfeuern. Immer war das Feuer das Symbol der Lebenserneuerung, der Besinnung, der Reinigung und der Läuterung. Alle tiefen Einschnitte des menschlichen und des völkischen Lebens haben ihre feierliche Formung erhalten durch das Feuer. So sind im 19. Jahrhundert in vielen Gegenden Deutschlands Feuer zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig entzündet worden. Die Sedanfeiern, die bis in die Nachkriegszeit hinein begangen worden sind, haben in ihrem Mittelpunkt, auch bei uns in Pommern, immer das flammende Feuer gehabt. Das Feuer wird immer wieder zum Festsymbol des deutschen Volkes. Als im Jahre 1933 die Erinnerung an die Vernichtung der rheinischen Separatistenbewegung gefeiert wurde, flammten überall Gedächtnisfeuer auf.

Aber nicht nur durch die Feuer ist die Sonnenwende- und Johanniszeit in Pommern ausgezeichnet. In vielen Städten Pommerns werden Johannismärkte abgehalten, die sich zu großen Volksfesten entwickelt haben. Das Pollnower Rosenfest, das wir bereits kennengelernt haben, ist auch ein Fest der Sommersonnenwende. Ebenso feiern in der Johanniszeit die einzelnen Handwerkerzünfte und Gilden ihre Feste. Sie haben ein ähnliches Aussehen wie die Schützenfeste, beginnen mit Umzügen durch die Stadt; die Handwerker tragen die Symbole ihres Handwerks mit sich, und es folgt ein großes Festmahl und abends ein Ball. In der Regel werden diese Handwerksfeste in der Johanniszeit verbunden mit der Prüfung und Aufnahme neuer Gesellen und Meister in die Zunft. Die Aufnahme beginnt mit einem Umtrunk, und die Neulinge müssen oft allerlei Schabernack über sich ergehen lassen: sie werden in Wasser getaucht, auf Schwämme gesetzt, es werden ihnen Scherzaufgaben gestellt, kurz: sie werden nach allen Regeln der Kunst eingeseift, um so würdig in die Zunft eintreten zu können. Diese Handwerkerfeste sind heute fast überall in Pommern vergessen oder nur noch in groben Umrissen bekannt. Die Formen dieser alten Handwerkerfeste sind so, daß sie jederzeit

von einem kraftvollen Handwerk wieder zu neuem Leben erweckt werden können, und sie verdienen, ja sie fordern eine derartige Erneuerung, weil sie dem Leben des Handwerks Sinn, Inhalt und Erhöhung geben.

Die Erntezeit

In keiner anderen Jahreszeit kommt die Verwurzelung des pommerschen Bauern mit seiner heimatlichen Scholle so zum Ausdruck wie in der Erntezeit. Die Erntemonate August, September bis in den Spätherbst hinein sind ausgestattet durch reiches Brauchtum, vom ersten Schnitt des Kornes an bis zum Einfahren der letzten Getreidegarben von bunten, lebendigen Bräuchen und Festen erfüllt.

Gleich der erste Erntetag wird festlich begangen. Auf das Feld wird besonderes, gutes Essen und dazu auch eine Tonne Bier hinausgebracht. Erscheint der Bauer auf dem Felde, so beginnen ihm zu Ehren die Schnitter taktmäßig die Sensen zu streichen, und sie begrüßen ihn mit einer kleinen Ansprache. Am Abend des Erntetages wird in vielen Orten schon getanzt. — Wenn während der Erntearbeiten jemand aufs Feld hinauskommt, ein Fremder, der Bauer oder irgend jemand vom Hof, dann wird er „gebunden“. Er wird festgehalten, ein Strohseil wird ihm um den Arm gelegt, und der Gebundene muß sich durch ein Trinkgeld loskaufen.

Aus Rügen

Ick wull den Herrn wol binn'n
Mit lieblichen Ding'n,
Mit lieblichen Sachen;
Viele Komplimente
Versteh' ich nicht zu machen.

Manchmal wird auch dem Bauern, wenn er aufs Feld kommt, schon während der Ernte ein Erntekranz überreicht, und eine gereimte, selbst gedichtete Ansprache wird dazu gehalten. Dafür gibt der Bauer dann am Abend ein kleines Fest.

So wechseln angestrengte Arbeit auf den Feldern mit festlicher Entspannung. Oft hört man die Leute singen und scherzen; abends ziehen sie unter Gesang ins Dorf zurück, die Hüte mit Feldblumen geschmückt. Besonders gefeiert aber wird der letzte Erntetag.

Aus Pommern sind noch heute zahllose Bräuche und Feiern bekannt, die auf diesen letzten Erntetag fallen. So gibt es in manchen Orten ein lustiges Spiel, das den Namen „Buntwater“, „Buntebalj“ trägt. Der Bauer stellt im Hof eine große Waschwanne mit Wasser auf. In der Mitte steht aufrecht ein großer Klettenbusch, ausgestattet mit allen möglichen bunten Blumen.



Erntezug in Klein Machmin, Kreis Stolp

Unter dem Busch im Wasser liegen Aepfel, Birnen und auch eine Flasche Schnaps. Alles ist mit Brennesseln zugedeckt. Nun tritt der erste Tagelöhner an die Waschwanne heran. Er wetzt seine Sense und hält eine kleine Ansprache auf den Bauer und seine Familie. Der Bauer dankt mit kurzen Worten. Dann untersucht der erste Tagelöhner das „Buntwater“ und holt die Schnapsflasche heraus, die gemeinsam ausgetrunken wird. Und nun ist der Höhepunkt des Festes erreicht. Jeder versucht etwas von den Früchten aus dem „Buntwater“ herauszuholen. Dabei verbrennt man sich die Finger an den Brennesseln und bespritzt sich gegenseitig mit Wasser. Schließlich kommt es zu einer richtigen Wasserschlacht, und dann folgt ein ausgelassenes Fest mit Tanz und Spiel bis in die Nacht hinein.

Oder: Am letzten Erntetag wird die „letzte Garbe“ feierlich von den Mädchen ausgeputzt und mit Blumen und Bändern geschmückt. Manchmal wird sie auch mit Rock und Hut angezogen:



Kornalter aus dem Kreise Lauenburg, im Pommerschen Landesmuseum, Stettin
(Aufnahme: General-Anzeiger, Stettin)

das ist der „Alte“ oder die „Alte“ (Oller, Ulle). Burschen und Mädchen umspringen den „Alten“, eine kleine Musikkapelle mit Brummbaß, Ziehharmonika und Trompeten kommt aufs Feld, und das Spiel der Musikanten mischt sich mit dem Sensenstreichen der Schnitter. Dann geht es in frohem Zug zum Hof. Der „Alte“ wird dem Bauer überreicht, und ein Spruch wird aufgesagt:

Aus Kunow (Kreis Greifenhagen)

Ich bringe den lieben Alten,
Er will sich nicht länger im Felde aufhalten.
Wir wollten ihn vexieren,
Meinten, er sollte erfrieren.
Haben's uns aber anders bedacht

Und ihn zu unserer Herrschaft gebracht.
De Haarker hätt sich öwt,
De Binner hätt sich bögt,
Wie häbben harkt barg up un barg aff,
Wie häbbent Korn in Gesundheit tosoamen gebracht.

Dit Joahr häbben wie harkt Distel un Korn,
Anner Joahr wern wie harken rein Korn.
Herr N. N. soll leben.

oder: *Aus dem Kreise Pyritz*

Wir bringen den lieben Alten,
Er kann sich nicht länger auf dem Felde aufhalten;
Er denkt, er wird erfrieren;
Drum läßt er sich nach Hause führen
Und läßt sich ein Schnäpschen spendieren.
Die Männer, die haben gemäht,
Und wir haben geharkt und gebunden
Und sind den Schlag wohl auf und ab gesprungen.
Haben wir die Garben nicht fest gebunden,
So sind sie los' im Taß gesprungen.
Die Gerste, die hat lange Aehren,
Die wird sich sehr in Scheffel mehren.
Der Hafer, der hat lange Wappen,
Da müssen uns're Drescher tüchtig drauf klopfen.
Die Erbsen haben lange Ranken.
Bei unsrer Herrschaft ist gut Wanken.
Drum wollen wir dem lieben Gott danken,
Daß er uns hat Gesundheit geschenkt
Bis an unser End'.

Und dann folgt ein kleines Altenbier oder Altenfest. Damit findet die Zeit des Kornschnittes ihren Abschluß; aber die Reihe der Erntefeiern ist damit noch nicht zu Ende. Noch steht das allgemeine große eigentliche Erntefest bevor, das Höhepunkt und festlichen Abschluß des ganzen Arbeitsjahres bedeutet.

Das „Erntefest" wird gefeiert, wenn der letzte Erntewagen im Dorf ist. Schon von weitem kündet sich der letzte Erntewagen an durch das Knallen der Peitsche, das frohe Lachen, Jauchzen und Singen der Burschen und Mädchen. Er ist besonders ausgeschmückt. Hoch oben sitzen die Mädchen mit einem Erntekranz. — Schon Tage vorher wird überall fleißig an der großen Erntekrone gemeinsam gearbeitet; Flitterpapier, Aepfel, Blumen werden zusammengetragen und dienen der Erntekrone zum Schmuck. Nachmittags zur festgesetzten Stunde bewegt sich ein festlicher Zug durch das Dorf,

voran geht ein Mädchen, das die Erntekrone auf einer Stange trägt. Von der Erntekrone hängen lange, bunte Bänder herab, die von kleinen Mädchen gehalten werden. Selbstverständlich fehlt die Musik nicht, vor allem Blasinstrumente, Ziehharmonika und Brummbaß. Hinterdrein marschiert das ganze Dorf. Die Männer tragen Forken und Heugabeln, die mit buntem Papier bewickelt werden und an der Spitze mit Aepfeln geschmückt sind. Die Erntekrone wird in einigen Ortschaften jedes Jahr einem anderen Bauern — reihum im Dorf — überbracht. Im Gutsdorf wird die Krone dem Besitzer übergeben. Die Ueberreichung der Krone vollzieht sich in bestimmter, genau geregelter Form. Das Mädchen, das die Krone getragen hat, tritt hervor und sagt seinen Spruch auf:

Aus dem Kreise Pyritz

Ich grüße die Frau, ich grüße den Herrn,
Den Erntekranz, den bringen wir gern;
Gott ließ ja unsern Schweiß geraten
Und gab Gedeihen unsern Saaten.
Zuvor vernehmt mein Sprüchlein auch,
Wie's allezeit war guter Brauch:
Ich wünsche dem Herrn ein schönes Schloß,
In seinem Stalle viel' edle Ross',
Ich wünsche der Frau eine leinene Stiege
Und übers Jahr ein Kind in der Wiege.
Ich wünsche den Knechten einen vollen Lohn
Und jedem Vater einen guten Sohn.
Ich wünsch' auch der Magd einen reichen Schatz,
Und wünsche dem Armen auch seinen Platz.
Ich wünsche die Zeit nicht billig, nicht teuer,
Und jeder Henn' viel schneeweiße Eier.
Ich wünsche im Hause Fried' und Ruh',
Ein schmuckes Kalb einer jeden Kuh.
Nun höret alle mein Sprüchlein gern
Und lobet und danket Gott dem Herrn!

Der Bauer dankt, und nun zieht der Zug zum Fest ins Wirtshaus oder auf den Kornboden. Die Krone wird oben an der Decke befestigt, und unter der Krone beginnt nun der Tanz. Und hier offenbart sich der Gemeinschaftsgeist des Dorfes, der wie in der gemeinsamen Arbeit sich hier auch im gemeinsamen Feste entfaltet: der Bauer tanzt mit der Magd, die Bäuerin mit dem Knecht. Bis zum frühen Morgen geht das Fest. Alte Tänze werden getanzt: der Besentanz, die Schwedische Quadrille, der Kegel, der Schuster-

tanz, der Webertanz, der Winkertanz, der Abschlußtanz. Um Mitternacht kommt oft noch ein besonderes Zwischenspiel: der „Schimmelreiter", der Storch, der Bär erscheint, — wir denken an die Umzüge zur Weihnachtszeit —, der Bär wird an einem Holzscheit kettenklirrend hereingeführt. Er ist ungebärdig, alle flüchten sich vor ihm auf Stühle und Bänke; wer nicht schnell genug ist, wird mit Wasser bespritzt. Der Bär wird von seinem Führer wegen seiner Widerspenstigkeit verprügelt, sinkt wie tot zu Boden und wird mit Schnaps wieder zum Leben zurückgerufen. Auch sonst gibt es allerlei Unterhaltungen auf dem Erntefest. So werden alte Lügenlieder vorgetragen.

Wie das Schützenfest der Höhepunkt des festlichen Lebens in den Städten und in einigen Dörfern ist, so ist die Erntezeit mit ihrem reichen Festeskranz die Festzeit des Bauern und greift bis ins letzte pommersche Dorf. Aber auch bis in die Städte hinein reicht das Land mit seinem bäuerlichen Festeskreis. Ueberall da, wo Menschen sitzen, die die Scholle bebauen, werden Erntefeste gefeiert: in unseren kleinen Ackerbürgerstädten und auch in den Großstädten in den Schrebergärten. Und heute ist das Erntefest das Fest des ganzen Volkes geworden. Zum erstenmal im Jahre 1933 hat das deutsche Volk seinen großen, alle Stände erfassenden Erntetag begangen.

Nicht nur an die Getreideernte schließen sich die Erntebräuche und die Erntefeste an. Auch zum Abschluß der Kartoffelernte wird ein „Erntefest" gefeiert, und in denjenigen Gebieten Pommerns, in denen der Tabaksbau eine Rolle spielt (z. B. im Kreise Randow), gibt es eine „Tabakskö̈st".

Merkmale der pommerschen Festgestaltung

Wenn wir zusammenfassend Feste und Festesbräuche Pommerns überschauen und miteinander vergleichen, so beobachten wir immer wiederkehrende Merkmale.

An erster Stelle steht der „Zug", der U m z u g, der Ummarsch durch die Stadt oder durch das Dorf. Wir finden ihn in zwei Formen: als großen Festzug beim Schützenfest, beim Kinderfest, beim Erntefest, bei der Sonnenwendfeier, beim Tonnenreiten, — und dann als Heischezug in der Weihnachtszeit, zu Fastnacht und zu Pfingsten. Durch diese Umzüge wird der ganze Ort zu einer großen Festgemeinschaft zusammengebunden. All diese pommerschen Feste,

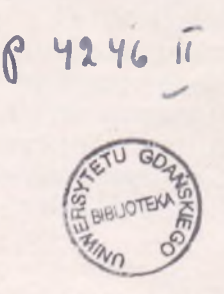
die Umzüge in ihrem Mittelpunkt haben, sind so oder so Volksfeste. Wodurch werden festliche Umzüge zum Ausdruck der volkstümlichen Festesfreude? Da ist die Musik: Trompeter, Trommler, Bläser; da sind die Fahnenschwenker, da sind bunte, alte Uniformen bei den Schützenfesten, beim Tonnenreiten, bei den Kinderfesten; da sind festlich gekleidete Menschen, bei den Heischeumzügen altertümliche Lärminstrumente, unheimliche Masken und verkleidete Gestalten. Da sind Symbole der Arbeit: Erntekronen, geschmückte Sensen, Handwerkerzeichen, die mitgeführt werden. Alles ist hineingestellt in den Festeskreis. Fenster, Türen und Tore sind geschmückt mit Girlanden und Fahnen, Birken und Tannen.

Zum zweiten erkennen wir als wichtigen Bestandteil pommerschen Volkslebens das Feuer. Um den brennenden Holzstoß sammelt sich das Volk in festlicher Gemeinschaft. Die Feuerrede, der Feuerspruch führt alle zur festlichen Läuterung und Besinnung, und der Sprung durch die Flamme ist Sinnbild der Reinigung und Erneuerung. Die strahlende Kraft des Lichtes und des Feuers gibt sich nicht nur kund im flammenden Holzstoß, sondern auch in den Fackelzügen und Laternenzügen, die viele unserer Feste auszeichnen.

Dann: Das gemeinsame Essen auf der Wiese, im Festsaal, das schon von alters her für ein deutsches Volksfest unerläßlich war. Das Festessen ist nicht Völlerei, mögen auch vereinzelte Auswüchse vorkommen. Das Festessen, das festliche Gelage ist Sinnbild der Lebenskraft und Lebensfreude des Volkes, das geeint ist zur Gemeinschaft in der Arbeit und im Lebensgenuß.

Weiter: Kein Volksfest und überhaupt kein Gemeinschaftsleben des Volkes ohne Sang, Tanz, Spiel. Volkslieder, Volkstänze, volkstümliche Spiele, überliefert von alters her und in unseren Tagen durch neu geschaffene Formen bereichert, füllen und durchdringen alle Feste des Volkes. Sie kennen und pflegen, ist eine selbstverständliche Pflicht für einen jeden, der die großen Feste des pommerschen Volkes in der Gegenwart und in der Zukunft mitträgt.

P 4246 II



Die volkskundlichen Arbeitsgebiete der Landesbauernschaft Pommern

---

Geschichte der Besiedlung Pommerns.

Erhaltung und Pflege bäuerlicher Sitten und bäuerlichen Brauchtums.

Neugestaltung des dörflichen Lebens, Dorfgemeinschaft, Dorffeste.

Blutsfragen des Bauerntums.

Ehrung alteingesessener Bauerngeschlechter.

Bäuerliche Sippenkunde und Sippenforschung.

Ahnenkartei bäuerlicher Sippen aus allen Jahrhunderten.

Nachweis erfahrener Familienforscher.

Entwicklung des Landarbeiterstandes.

Dienstauszeichnungen für pommersche Landarbeiter, Führung der Urkundenbücher.

Bäuerliche Kultur und Kunst in Gegenwart und Vergangenheit.

Erweckung und Förderung des Hausfleißes, eigenständische Kleidung.

Förderung der Heimat- und Naturdenkmalpflege.

Quellenforschung (Staats-, Stadt-, Privat- und sonstige Archive).

BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
GDAŃSK

CII 17165

*Pommersche Reichspost,
Druckerei- und Verlags-
gesellschaft mbH. Stettin*